

Grand Island Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebraska.

Elektrizität in der Stahlfabrikation.

In den berühmten Stahlwerken zu Homestead bei Pittsburgh wurde unlängst eine für die Stahlindustrie höchst wichtige Erfindung erprobt. Man hatte bisher bei der Stahlfabrikation nach dem Bessemer- und „Offenherd“-Prozess mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um das geschmolzene Metall, bis zum Gießen in die Formen, flüssig zu erhalten. Wenn das Metall aus dem Ofen zur Gußform gebracht wurde, erkalte es häufig und wurde dadurch untauglich, was große Zeit- und Geldverluste verursachte. Die Frage, wie man dieser Schwierigkeit am besten abhelfen könne, hatte den Chemikern und Verwaltern der Stahlwerke in Homestead schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Aber jetzt ist die Schwierigkeit von dem Betriebsleiter Schwab und dem Ober-Elektriker Kinsey in den besagten Stahlwerken zufriedenstellend zur Lösung gebracht, und zwar vermittelt der Elektrizität.

Die beiden genannten Herren haben einen Apparat hergestellt, vermittelst dessen sie einen elektrischen Strom in das flüssige Metall leiten und dasselbe dadurch in der bis zur Vollendung des Gußes erforderlichen Höhe halten können. Der Versuch mit dem neuen Apparat war über alle Erwartung erfolgreich. Man ließ eine zum Guß fertige Metallmasse sich etwas abkühlen, machte sie aber dann sofort durch die Einwirkung des elektrischen Stromes weißglühend. Die Masse gab dabei freilich ein so intensives Licht von sich, daß mehrere der Arbeiter geblendet wurden und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. Es bleibt jetzt nur noch die Aufgabe der Regelung der Stärke des elektrischen Stromes. Zu diesem Zwecke werden weitere Experimente veranstaltet, bei denen die Arbeiter zum Schutz ihrer Augen mit Brillen versehen sind.

Origineller Streit um Fahnen. In die Frauen von Wien sind in den letzten Wochen Aufrufe ergangen, ihr Scherlein beizutragen zur Stiftung von drei verschiedenen Fahnen, deren jede eine besondere Gedankrichtung repräsentiert. Grafin Kienmasegg lud die Frauen von Wien ein, durch Beiträge von 1 Gulden die Mittel zur Beschaffung einer Ehrenflagge für das Kriegsschiff „Wien“ aufzubringen. Dem Appell der Grafin folgte ein Aufruf der Baronin Suttner, die mit Rücksicht auf den kriegerischen Endzweck jener Sammlung die Frauen von Wien anrief, je 1 Krone zur Anschaffung einer weißen Fahne zu spenden, die den Oesterreichischen Friedensverein als Panier zum nächsten Friedenskongresse geleiten soll. Wenn jede Frau in Wien ihr Scherlein beibringe, würde man nach Anschaffung einer weißen Fahne noch Geld genug für wohltätige Zwecke übrigbringen. Ein sozialdemokratisches Organ griff die Idee auf, und ein Aufruf, der von der Arbeiterführerin Frau Adelheid Morzjak-Popp herrühren soll, plädiert für Anschaffung einer roten Fahne, welche die Arbeitslosen bei ihren Umzügen tragen sollen. Beitrag 10 Kreuzer, mit der Versicherung, daß auch diese Sammlung beträchtliche Summen zur Linderung von Noth und Elend abwerfen würde.

Der Gesichtssinn der Kinder. Ein Londoner Optiker Althison, der seine Ansichten über die vielfachen Klagen wegen Schädigung des kindlichen Gesichtssinns ausgedrückt, äußerte, daß Kurzsichtigkeit und ähnliche Fehler nicht die gefährlichsten Augenleiden der Kinder wären. Er lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit vielmehr auf einen Defekt, den er Hypermetropie nennt. Die Eigentümlichkeit desselben besteht darin, daß er lange Zeit unmerklich bleibt, das heißt, das Kind kann daran leiden und allem Anscheine nach doch ganz gut sehen, weil Kinder eine große Muskelgewalt über das Auge haben und fähig sind, wenn sie nach einem Gegenstande hinblicken, die Ciliarmuskeln so anspannen, daß das Auge seine normale Gestalt thatsächlich vorübergehend annimmt, später aber einer um so schlimmeren Kurzsichtigkeit anheimfällt. Ein Sachverständiger, meint der Genannte, würde den Fehler bei sorgfamer Untersuchung schon entdecken, und dann wäre diesem durch passende gewählte Brillen noch abzuhelfen, ehe das Kind seine Augen, wie beim Schulunterricht, länger anstrengen genöthigt wäre.

Von einer hochinteressanten Entdeckung vermeldet man aus dem Bisthume Karansebes, Südungarn. Dort soll es nämlich dem Architekten und Alterthumsforscher Diacon gelungen sein, in den Ruinen des ehemals römischen Castrums „Verovia“ umweit Temesvar, untrügliche Originalbeweise dafür vorgefunden zu haben, daß die Römer, speciell Angehörige der vierten Legion Flavia Felix, schon im zweiten Jahrhundert n. Chr. die Buchdruckerkunst mit einzelnen beweglichen Typen kannten und in Versoria ausübten. Uebrigens gehe auch aus einer Stelle im Cicero ganz klar hervor, daß die Römer thatsächlich das Drucken mit einzelnen Typen kannten. Besagte Entdeckung wurde durch zwei Bukarester Akademiker geprüft und für richtig befunden.

Das Vermögen französischer Staatsmänner.

Die Republik neigt sich dem Ende des ersten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens zu, für eine französische Staatsverfassung bereits eine unerhörte lange Zeit. Es ist darum kein Wunder, wenn zum bevorstehenden Jubiläum jetzt schon allerlei Betrachtungen angestellt werden. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ ist auf den Gedanken verfallen, zur Feier des Ereignisses Mittheilungen zu machen über das Vermögen der hervorragenden Staatsmänner, die bisher an der Spitze der Republik gestanden haben, sowie über den allenfallsigen Profit, den sie von ihrer hohen Stellung gehabt haben, und er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die betreffenden Herren lange nicht so reich waren, als man im Publikum gemeinhin glaubte. In den Augen mancher Leute werden sie freilich immer noch sehr reich gewesen sein. Den Anfang macht Papa Grevy, der nach der Sage ungeheuerer Reichtümer gesammelt haben soll. Es ist nichts damit. Nach der Versicherung des Gewährenmannes des „Figaro“ befaß Grevy, als er 1879 Präsident der Republik wurde, eine Rente von 20,000 Francs; bei seinem Tode 1891 hinterließ er außer seinem früheren Besitze und dem Landgut Mont-soü-Baudry nur für 2,000,000 Francs Güter in Paris und 4,000,000 Francs in fremden Werthpapieren. Diese letzteren 6,000,000 Francs bildeten die Erbschaft seiner neunjährigen Präsidentschaft. Er bezog 1,200,000 Francs jährlich und verbrauchte als alter Mann kaum die Hälfte. Die Franzosen haben ihm seine Sparsamkeit sehr verachtet; aber wenn man 80 Jahre alt ist und immer einfach gelebt hat, so kann man unmöglich 100,000 Francs pro Monat ausgeben. Er ist aber auch der Einzige, der von der Präsidentschaft einen Nutzen gezogen hat. Der erste Präsident der Republik, Herr Thiers, war 27 Monate im Amte, aber er hat nichts davon profitirt. Als er 1877 starb, betrug sein und seiner Frau Vermögen zusammen 3,000,000 Francs, mit Einschluß des Hauses und der ziemlich werthvollen Sammlungen. Das war das Ergebnis seines langen arbeitreichen Lebens. Immerhin waren Grevy und Thiers die einzigen Präsidenten, die auch ohne Gehalt nach ihrem Belieben leben konnten. Der Marschall MacMahon hat während seiner Präsidentschaft (24. Mai 1873 bis 30. Januar 1879) von seinem Vermögen eingebüßt. Er hatte nur ein paar kleine Landgüter, die im vorigen Jahre verkauft wurden, und er lebte lediglich von seinem Marschallsgehalt. Sadi Carnot hat, gewissenhaft wie er war, Alles ausgegeben, was er vom Staate bezog und seine Renten dazu. Die letzteren betragen bei seinem Amtsantritt nahezu 50,000 Francs, und so viel hinterließ er auch, als er starb, seiner Frau und vier Kindern. Seine Frau hat sich bekanntlich die Pension verboten, die ihr die Regierung und Kammer gewähren wollten. Von Gambetta, der lange Jahre Führer der Republikaner, dann Kammerpräsident und endlich Premierminister der Republik war, ging bekanntlich die Sage, daß er einen Korb hatte, der mehr Gehalt bezog, als mancher Minister. Immerhin hinterließ er bei seinem Tode, mit Einschluß einer kleinen Erbschaft, nur 8000 Francs Renten und ein ganzes Bündel Aktien—der großen und der kleinen „Republique Française“. Ein anderer Kammerpräsident und Minister, Burdeau, starb arm, und die Kammer mußte für seine Hinterbliebenen sorgen. Jules Ferry, der mehrmals Minister und zweimal Ministerpräsident war und als Senatspräsident starb, hat durch die Politik sein Vermögen auch nicht vermehrt, sondern vermindert. Also von sieben hervorragenden Staatsmännern der Republik war nur einer, der sich im Amt Vermögen gesammelt hat, und zwar nur, weil er bürgerlich sparsam lebte wie zuvor. Der Gewährsmann des „Figaro“ beschränkt seine Mittheilungen auf die gestorbenen Staatsmänner; wir wollen sie in Bezug auf einige lebende Staatsmänner ergänzen. Casimir-Periers Vermögen beträgt, wie ihm die Sozialisten fast jeden Tag vorrechnen, 40,000,000 Francs. Profitirt hat er von seiner Präsidentschaft nichts, dazu war sie zu kurz; geopfert wird er ihr allerdings auch nichts haben. Sein Nachfolger Felix Faure wird nur auf den 10. Theil, also auf 4,000,000 Francs geschätzt; das ist immerhin so viel, daß er auch ohne Präsidentengehalt „anständig“ leben kann. Von Challemel-Lacour und Brisson, den Präsidenten des Senats und der Kammer, sind Vermögenssiffern nicht bekannt; sicher ist nur, daß darin die Millionen keine Rolle spielen.

Der über die columbische Weltausstellung von Generaldirektor Davis verabsagte und soeben erschienene Bericht gibt eine Geschichte des großen Unternehmens von seiner ersten Anregung bis zur Vollendung; derselbe ist ein einfaches Geschäftsdokument und beschreibt nur die Zwecke, Fortschritte und Ereignisse der Ausstellung, ist aber nichtsdestoweniger ein sehr umfangreiches Werk. Dasselbe enthält etwa 3500 Seiten Text, illustriert durch etwa 2000 Photographien, und ist in 29 Bänden gebunden, außer dem Katalog der Ausstellungsgegenstände, welcher allein 2400 doppelteitige Ottovien in Nonpareil-Druck enthält.

„Nur ein Jude.“

Diesen Titel hatte sich der Rabbiner Dr. Kraustopf aus Philadelphia zu einem Vortrage gewählt, den er unlängst in San Francisco hielt. In dem Vortrage entrollte der Redner ein hochinteressantes, historisches und soziales Bild vom Judentum. Er schonte nicht, wo Mängel und Gebrechen der eigenartigen Beanlage der Rasse dazu aufforderten; aber er hob auch auf der anderen Seite die vielen Vortrefflichkeiten hervor, die einem Volke im Verlaufe von fast zwei Jahrtausenden eigenhüchlich geblieben, ja in den letzten vier, fünf Dezennien prächtige, für die Menschheit vielverheißende Früchte gezeitigt haben, einem Volke, dessen geringe oder Werthschätzung bei der Mitwelt recht eigentlich in dem Worte gipfelte: „Nur ein Jude!“ Auf den Physiognomien der aus Nordamerika vertriebenen Israeliten prägte sich, wie Kraustopf ausführte, heutzutage noch ein dreifacher Charakterzug aus. In einigen prägte sich heruntergekommene Gesinnungsart aus; in anderen die Züge der Weisheit und in noch anderen trete der Christus, der Erlöserkopf zu Tage, der Gesichtsausdruck des Mannes, den die Christen als Gott verehren und der doch auch nur ein Jude, dessen erste und unerschütterlichste Anhänger und Vertheidiger doch auch nur Juden gewesen!

Rabbi Kraustopf wies nun an der Hand der Geschichte nach, wie die Zeit und die Menschen in dem Israeliten den Schloß entwickelt, wie sie ihn dazu getrieben, vielfach der ihm wohnenden, ursprünglich edlen Natur untreu zu werden. Die Verfolgungen der Juden seien beispiellos; sie erstreckten sich, was Rußland und die Türkei betreffe, noch bis auf unsere Tage. Im modernen Staate indessen sei das anders geworden. Die Israeliten hätten aufstehen können, sie hätten Männer wie Vasalle, Jacoby, Sylvestor, Auerbach, Mendelssohn, Meyerber, Rubinstein, Heine, Frauen wie die Rachel, die Bernhardt, hervorgebracht; hätten sich in allen Berufsarten, in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst hochgeachtete Namen gemacht. Ein Bleichröder habe einst in Berlin mitgeholfen, das Christfest, Weihnachten, zu einem fröhlichen, gegneten zu gestalten, das sonst wohl traurig und kümmerlich verlaufen wäre. Die humanitären Großthaten Montefiores seien der Welt bekannt, der selbst an den Höfen der Mächtigen hochwillkommen gewesen, während wiederum seine minder glücklichen Brüder von eben jenen Herrschern bitter verfolgt und vertrieben worden seien.

Daß die jüdische Rasse alle Verfolgung und Schmach überdauert habe, daß ihre besten Elemente heute in allen Lebensstellungen hochgeachtet und angesehen, komme seines Dafürhaltens daher, daß die Vorsehung sie zur Vollbringung von Arbeit, Kulturarbeit, ausersehen habe, die eben „nur ein Jude“ vollbringen könne. Der von berühmten Dichtern so einbringlich ergreifend geschilderte „wandernde Jude“, werde nicht aufhören zu wandern über das Weltall, wo immer diese Kulturmission der Arbeiter bedürfe. Die Vergende von der Unsterblichkeit des ewigen Juden sei eine unendlich schöne und wahre. Die Zerstreung des Volkes über die Erde sei seine Bestimmung, keine Strafe, sondern eine Belohnung. Wenn die Menschheit eine einzige große Gemeinde bilden werde, wann seine Erlöser, seine Vermittler, seine Sündentilger mehr begehrt werden würden, dann würde die Mission des Juden erfüllt sein. Dann werde es nicht mehr heißen: geizig oder reich wie ein Jude, sondern weise, ja göttlich wie ein Jude! Dann werde die frohe Botschaft erfüllt sein: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die „Internationale Tabakindustrie-Ausstellung“, die kürzlich in der „Agricultural Hall“ in London eröffnet wurde, dürfte wohl die größte Ausstellung sein, die für das „edle Kraut“ je veranstaltet worden ist. Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak jeder Sorte und Qualität sind vertreten nebst allen Maschinen, die bei deren Herstellung eine Rolle spielen. Die „Cabania Cigar Company“ hat ein großes Modell ihrer Fabrik geschickt, bei dem man die Herstellung der Cigarren von A bis Z verfolgen kann. Interessant ist die potentierte Cigarettenmaschine von Jean Reuse, die nicht viel größer als ein „Type writer“ ist, aber in zehn Stunden 1500 bis 3000 Cigarren herstellt. Originell ist eine Sammlung von Pfeifen, wie sie bei den Eingeborenen in Indien, Afrika, Mexiko, China, den Ver. Staaten u. s. w. im Gebrauch sind oder waren.

Vier Autographmusikstücke Mozarts wurden jüngst in London für \$518 verkauft. Beethovens Originalmusikstück „Drei Vierer Goethes“, komponirt im Jahre 1810, erzielte \$185, ein Erprobtes Quartett \$40, das Fragment eines Schubert'schen Trios \$52. Auf ebenfalls \$52 kamen zwei Chopin'sche Polonaisen zu Nehen.

Den Rekord, das schnellste Schiff des Pacificoceans zu sein, scheint der Dampfer „China“ von der Pacific Mail-Linie aufrecht zu erhalten. Derselbe legte neulich die Fahrt von Yokohama nach San Francisco in 13 Tagen 3 Stunden 26 Minuten zurück.

Neuer Frauenberuf.

Von etwa 70 Berufsgruppen, in denen die Frauen vor weniger als 40 Jahren beschäftigt waren, ist die Zahl in der Jetztzeit auf mehr als 500 gestiegen. Damit scheint aber die weibliche Thätigkeit und der weibliche Unternehmungsgeist ihren Abschluß noch nicht erreicht zu haben. In Chicago hat seit ungefähr fünf Monaten ein Fräulein Edison sich im Schuhputzgeschäft etablirt, welches Männer wie Frauen frequentiren, und zwar in einer Anzahl, daß Fräulein Edison sich in der angegebenen Zeit veranlaßt sah, ihr Geschäft von dem früheren Standorte nach einem geräumigeren Lokale zu verlegen. Letzteres befindet sich im Mittelpunkt des Stadtviertels der großen Officegebäude, so daß die unternehmende Dame die besten Leute zu ihren Kunden zählt. Für das Schuhputzen hat Fräulein Edison eine Anzahl anständiger Jungen angeworben, deren Salär mehr beträgt, als sie verdienen könnten, wenn sie auf eigene Faust arbeiteten. Der Schuhputzraum ist mit bequemen, hübschen Stühlen ausgestattet, und außerdem unterhält die Dame in ihrem Lokale noch einen Verkaufstand, in dem sie gute Cigarren und Kaugummi verkauft. Auch sonst weiß Fräulein Edison noch „Geld zu machen“, indem sie die Fahrblätter, der in den verschiedenen Bureaus und der Nachbarhaft beschäftigten jungen Damen in Verwahrung nimmt, wofür sie sich 25 Cents pro Stück und Woche bezahlen läßt. Der anstrengendste Wochentag für Fräulein Edison ist natürlich der Samstag, an welchem oft ein Duzend Damen gleichzeitig in den Schuhputzgeschäften ihres Etablissements sitzen.

Gehälter von Berliner Reisenden. Das höchste Gehalt einschließlich Provision, welches ein Reisender in Berlin bezieht, beträgt 15,000 Mark, genau so viel, wie ein Geheimrath oder Oberregierungsrat oder ein Vortragender Rath im Ministerium, der im Dienste ergraut ist, erhält. Es sind nur zwei Konfektionsreisende bekannt, welche dieses Einkommen beziehen. Zwei Reisende einer dortigen, sehr bekannten großen Konfektionsfirma beziehen aber noch größere Einkommen. Diese sind zwar nur mit einem festen Gehalt von 6000 Mark angestellt, erhalten aber als Provision 1 v. H. von dem Gesamtumsatz, welcher in der Mädchen-Konfektionsabtheilung dieser Firma gemacht wird. Der Umsatz belief sich im letzten Jahre auf etwa 1,250,000 Mark, so daß jeder der Reisenden ein Einkommen von 21,000 Mark bezog, 1000 Mark mehr als das Einkommen eines Staatssekretärs in irgend einem der Ministerien beträgt. Das Durchschnittsgehalt eines tüchtigen Reisenden beträgt 5000 bis 6000 Mark. Die Durchschnittsgehälter, die er auf der Winterreise machen darf, belaufen sich auf ungefähr 35 bis 40 Mark, wenn er große Fahrten hat; bei kleineren Fahrten und bei dem Besuch kleinerer Plätze sind die Spesen entsprechend geringer. Die Mehrzahl der Konfektionsgeschäfte, welche reisen lassen, haben drei bis vier Reisende. Verschiedene große Konfektionsfirmen unterhalten sieben bis acht Reisende, doch sind es nur sehr wenige Firmen, welche das Reisegeschäft in so ausgebehnter Weise betreiben.

Fischfang auf Mauritius. An Fischen ist auf Mauritius eine außerordentlich große Auswahl—sicher hat kein Fischmarkt der ganzen Welt so viele Varietäten von Fischen aufzuweisen. Auf der kleinen Insel Mauritius wird für 1,000,000 Mark Fisch pro Jahr versetzt, abgesehen von dem Export getrockneter Fische, der wohl auch über 250,000 Mark beträgt. Eine sonderbare Art des Fischfangs wird hier betrieben. Die Fischer, in kleinen Kanoes vor den Korallenriffen langsam auf- und abfahrend, brennen Fadeln an und schlagen das Wasser mit langen Stäben. Die so aus dem Schloße aufgeschreckten Fische springen aus dem Wasser und dem Netze entgegen in das Kanoe. Ein sehr giftiger Fisch ist der Kaff. Er hält sich bei Ebbe in den Furchen der Korallenbänke auf. Tritt man auf ihn, so springt er durch die nadelspitzen Ausläufer seines Rückgrates ein Gift aus, das so stark ist, daß Fuß und Bein zu riesigen Dimensionen anschwellen, ja es kommt vor, daß der Fuß abgenommen werden muß. Ein Hund, der auf einen „Kaff“ tritt, ist innerhalb einer Stunde tot.

Argentinien kaufte jüngsthin den für die italienische Regierung gebauten und unlängst in Genoa vom Stapel gelassenen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Das von Italienern erstellte Schiff legt in der Stunde 20 Knoten zurück. Die italienische Regierung ertheilte die Erlaubnis für den Verkauf des Kreuzers, da der Bau eines neuen Kreuzers in denselben Körper- und Flächenmaßen sofort in Angriff genommen wurde.

Ueber 500 Straßenbahn-Gesellschaften, gegen 60 vor acht Jahren, weist zur Zeit Pennsylvanien auf. Die Veranlassung für diese rapide Zunahme wurde durch die Einführung der Elektrizität für den Straßenbahnbetrieb gegeben.

Der Mikado von Japan ist Viehhaber des Fußballspiels und theilt sich an demselben mit gutem Erfolge.

CASTORIA für Säuglinge und Kinder. DREISSIG Jahre Erfahrung mit Castoria und seiner Beliebtheit bei Millionen von Personen gestatten uns bestimmt zu sprechen. Es ist unfraglich das beste Mittel für Säuglinge und Kinder, das die Welt je gekannt. Es ist unschädlich. Kinder mögen es. Es gibt ihnen Gesundheit. Es wird ihnen das Leben retten. In dieser Medizin für Kinder besitzen Mütter etwas absolut Zuverlässiges und thatsächlich Vollkommenes. Castoria vertreibt Würmer. Castoria lindert Fieberzustände. Castoria verhindert das Auswerfen von saurem Speichel. Castoria heilt Diarrhoe und Wind-Kolik. Castoria erleichtert die Beschwerden des Zahnens. Castoria kurirt Verstopfung und Blähungen. Castoria beseitigt die Wirkungen von kohlensaurem Gas oder miasmatischer Luft. Castoria enthält weder Opium noch Morphin, noch andere narkotische Bestandtheile. Castoria befördert den Stoffwechsel, hält den Magen in Ordnung, regulirt den Stuhl und verleiht gesunden und natürlichen Schlaf. Castoria wird nur in Flaschen von gleicher Größe und nicht in unbestimmten Quantitäten verkauft. Erlaubt Niemand Euch etwas Anderes anzuschreiben, unter dem Vorgeben oder Versprechen, es sei „gerade so gut“ und „entspreche jedem Zweck.“ Nehmet nur C-A-S-T-O-R-I-A. Das Fac-simile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher befindet sich auf jedem Umschlag. Kinder schreiben nach Pitcher's Castoria.

Alle Sorten Kohlen zu den niedrigsten Preisen. bei der CHICAGO LUMBER CO., [Früher Hall County Lumber Yard.] Beste Qualität! Volles Gewicht!

Erste National Bank, G. A. Wolbach, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassirer. Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000. Thut ein allgemeines Bank-Geschäft! Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

De Kalb Fence Co., 100 High St., De Kalb, Ill. Verkauf bei G. D. Schel, Grand Island, Neb. CABLED POULTRY GARDEN AND RABBIT FENCE the best in the market; also CABLED FIELD AND HOG FENCING, STEEL WEB PICKET LAWN FENCE, STEEL WIRE FENCE BOARD; a full line of steel gates, steel posts and rail, steel web picket trees, flower and tomato guards. Catalogue Free.

Der beste Lehrmeister auf der Welt ist Erfahrung. Die Lorillard's haben seit 1760 fortwährend Tabak fabrizirt. Wünschen Sie durch diese Erfahrung zu profitiren?

Kaut LIMAX PLUG Die Sorte, die seit Jahren das Exemplar hochfeiner Tabake gewesen ist. Es ist ein kräftiger, ausgiebiger und köstlicher Kautabak. Es ist Lorillard's. Ueberall zu haben.

Ferd. Duehrsen's Deutscher Saloon. 310 W. 3. Straße. Alle Erkrankungen besser Qualität. Heimisches und ausländisches Bier, die besten Weine und Liquöre. Vorzügliche Cigarren. Aumerkame Bedienung. Berliner Humor vor Gericht. Nach der Wirklichkeit aufgenommen in den Berliner Gerichtstalen. Preis pro Band = 50 Cents. Bis jetzt sind erschienen 7 Bände. Jeder Band einzeln käuflich bei F. W. Windolph.

Rath und Hilfe allen Leidenden. Haut- und Blutkrankheiten, nervöse Schwäche, chronischer Rheumatismus, Flechten, Nierenleiden, Fieber, Magenkatarrh (Dyspepsia), Schwerkörigkeit, Fallsucht, Hämorrhoidalbeschwerden (Piles), Erkältungen, Heiserkeit, Halsweh, Bronchitis, Husten, Schwindel, Folgen jugendlicher Verirrungen und alle anderen Leiden des menschlichen Körpers, gleichviel wie alt und hartnäckig dieselben sind, werden durch unsere seit 35 Jahren erprobte und bewährte Karmethode schnell, billig und dauernd geheilt. Kosten äußerst niedrig. Beschriftet uns Eure Krankheit und schickt 10 Gr. für ein deutsches Doktorbuch nebst allem Näheren an: DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, 11 Clinton Place, New York, N. Y.